

KURZ NOTIERT

von Nadine Willner

■ Coming Out in Kambodscha

Aufgrund von sprachlichen und kulturellen Unterschieden kann das westliche Konzept von Homosexualität nicht ohne Weiteres auf den kambodschanischen Kontext übertragen werden. Hier erwächst das Verständnis von Geschlechtlichkeit eher aus einer Melange von Geschlecht, Charakter und Persönlichkeit. Mit dem Fokus auf Charaktereigenschaften und Äußerlichkeiten fällt es vielen Kambodschanern schwer, sich selbst als homosexuell zu identifizieren. Der im Land weit

verbreitete buddhistische Glaube sieht Homosexualität nicht als falsch an, was den gesellschaftlichen Umgang mit LGBT durchaus positiv beeinflusst. Dennoch werden LGBT auch in Kambodscha zumindest doch oft als ›merkwürdig‹ oder ›unnormale‹ empfunden. Dies liegt vor allem an der sehr konservativen landestypischen Auffassung von Familie, die LGBT oft unter extremen Druck setzt, eine Familie zu gründen und Kinder zu bekommen. König Norodom Sihanouk hat seine volle

Unterstützung zum Thema LGBT zugesichert, während die Politiker des Landes oft geteilter Meinung sind. Auch wenn Transgender oder Homosexualität in Kambodscha nicht illegal sind, sehen sich die LGBT aber dennoch alltäglicher Diskriminierung ausgesetzt. Der 2010 erschienene Bericht *Coming out in Cambodia: Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender People in Cambodia* setzt sich mit dieser Problematik auseinander.

CCHR Cambodia, Report, 12.2010

■ Leben mit einem Geheimnis

Eine Umfrage über LGBT in Kambodscha im Dezember 2015 ergab, dass ein Drittel der Befragten LGBT trotz vermeintlicher gesellschaftlicher Offenheit immer noch ein Leben hinter verschlossenen Türen führen, aus Angst vor Vorurteilen und Diskriminierung. Diejenigen, die sich öffnen, tun dies vor allem im Familien- und Freundeskreis. Aber viele Eltern wollen keine homosexuellen Kinder und zwingen sie, das jeweils andere Geschlecht

zu bevorzugen. Daher muss ein Großteil der LGBT trotz eines ›Coming-out‹ in heterosexuellen Beziehungen leben. Viele LGBT, die ihre Sexualität offen ausleben, werden oft von ihren Familien ausgestoßen und an den Rand der Gesellschaft geschoben. Die meisten von ihnen leben in Armut, viele halten sich mit Prostitution über Wasser. Gleichgeschlechtlicher Sex ist in Kambodscha nicht illegal, dennoch gibt es keine gesetzliche Gleichstel-

lung, die kambodschanische Verfassung erlaubt eine Heirat lediglich zwischen Mann und Frau. Es gibt keine Anti-Diskriminierungsgesetze und keinen gleichberechtigten Zugang zu sozialen Leistungen. Dennoch sehen die LGBT-Organisationen positiv ins Jahr 2016. Aber die LGBT-Bewegung weiß, Gleichberechtigung und Akzeptanz beginnen zu Hause.

*Phnom Penh Post, 1.1.2016,
15.12.2015, 20.10.2015*

■ Die Absurdität des ›Heilens‹

Da viele Eltern in Kambodscha keine homosexuellen oder transgender Kinder wollen, versuchen sie vielfach mit allen Mitteln, ihre Kinder zu einem heterosexuellen Leben zu zwingen. Sie bedienen sich dabei häufig traditioneller Heiler, den *Kru Khmer*, die die vermeintlich psychisch kranken oder als besessen erachteten LGBT mit Gesängen oder auch Verbrennungen an Kopf, Rücken und Händen zu ›heilen‹ vorgeben: Durch das Verbrennen der Haut soll der ›böse Geist‹ aus

den Körpern der Betroffenen verschwinden. Auch Schläge mit Bambusstöcken sind keine Seltenheit. Zeigt sich keine ›Heilung‹, werden die Rituale in Abständen mehrfach wiederholt. Viele sind nach diesen Behandlungen traumatisiert. Der praktizierte Theravada-Buddhismus in Kambodscha ist dagegen relativ frei von Homo- und Transphobie – im Gegensatz zu christlichen oder muslimischen Traditionen. Die Mönche und Heiler, die diese Rituale vollziehen, handeln also nicht nach

buddhistischer Lehre, sind aber trotzdem sehr beliebt in Familien mit LGBT. Durch die Ablehnung der Eltern wird das traditionelle Sicherheitsnetz der Familie zur Quelle von Unterdrückung, dem viele LGBT zu entfliehen versuchen. Wenn sie Arbeit finden, währt die Diskriminierung aber auch hier oft fort.

*Huffington Post, 14.10.2015
Being LGBT in Asia: Cambodia Country report, UNEP 2014*

Die Autorin ist an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) und arbeitet zu nachhaltigen Entwicklungsmodellen.